

"Archäologie" als Sujet und Metapher in der wiederauflebenden mündlichen Erzählkultur

Hansjörg Ostermayer, Märchenerzähler

In ihrer Vorrede zu den 1819 herausgegebenen *"Kinder- und Hausmärchen"* schreiben die Brüder GRIMM: *"Es war vielleicht gerade Zeit, diese Märchen festzuhalten, da diejenigen, die sie bewahren sollen, immer seltener werden. Freilich, die sie noch wissen, wissen gemeinlich auch recht viel, weil die Menschen ihnen absterben, sie nicht den Menschen..."*

Mit der Verschriftlichung unserer bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts ausschließlich mündlich tradierten Volksmärchen begann die bisher knapp zweihundert Jahre umfassende Medienrezeption dieser alten Erzählstoffe: vom Buch und der Comic-Literatur über Film, Funk und Fernsehen bis hin zur Video- und Hörkassette. Was nun noch aussteht, ist die Transformation der Märchenstoffe in die "virtuelle Realität" der gerade in ihren Anfängen steckenden "Cyberspace"-Technologie. Doch auch diese "Märchenhochzeit" wird unter Garantie gefeiert werden, denn das Elektronikzeitalter hat ja keinen Grund, vor dem guten alten "Märlein" haltzumachen. Seine archetypischen Bilder und Strukturen eignen sich nur zu gut als "Software" für künftiges Computer-Entertainment. Da mag *Rumpelstilzchen* so trotzig auf dem Fußboden herumstampfen, wie es will - sein Name wird am Ende doch codiert.

Was Wunder, wenn da gerade jetzt das mündliche Erzählen seine Revitalisierung erfährt - die jene Kunst also, die den Zuhörer am physischen Wachsen und Entstehen der Sätze noch Anteil nehmen läßt und die mit einem einzigen Wort in zehn Zuhörerköpfen zehn verschiedene Bilder zu erzeugen vermag. Diese "Magie des gesprochenen Wortes" konnten auch die GRIMMS nicht zur Gänze in das - für die Erzählkultur ihrer Gewährsfrauen "neue" - Buchmedium hinüberretten; denn gesprochen ist nun einmal gesprochen, und gedruckt ist gedruckt... Genau an diesem Punkt setzt die "neue Mündlichkeit" an. Sie will nichts weniger, als einen kulturellen Verlust wieder gutmachen - wohlgemerkt: nicht um dem Buch Konkurrenz zu verschaffen, sehr wohl aber zur Vervollständigung dessen, was die "Wort erzählung" für Geist und Seele des Menschen bedeuten kann. Oder um es im Duktus der GRIMMS zu formulieren: *"Es war vielleicht gerade Zeit, das traditionelle Märchen erzählen wieder anzufangen, da die Fähigkeiten zur*

inneren Bilderschau im Zeitalter der elektronischen Erzählkonserven zu verkümmern drohen..."

Eine wachsende Zahl von Eltern, Lehrern und Erziehern macht sich heute jedenfalls wieder selber zum Medium des Erzählens - und das uralt-neue Berufsbild des *oral storytellers* steht in frischer Blüte. Eine seiner Spielarten ist noch immer der Erzähler von Sagen und Mythen - heutzutage freilich nicht mehr im Sinne eines vor-homerischen Rhapsoden, der aus dem festen Ordnungsgefüge seiner Gemeinschaft heraus die dichterische Perpetuierung des dazugehörigen Weltbildes betrieb, sondern - fast im Gegenteil - in einem auf die "Wirkungskräfte des Anachronismus" vertrauenden Sinn: wer im ausgehenden 20. Jahrhundert archaisch-antike oder mittelalterliche Götter- und Heldenmythen in eine neue und eigene Sprache faßt, ist in aller Regel von der Überzeugung geleitet, daß er durch die Bearbeitung bzw. Weitergestaltung jener (vor)historischen Stoffe sehr wichtige "archetypische", also übergesellschaftliche Wahrheiten zu vermitteln hat - Wahrheiten, die dem kritischen Blick auf die eigenen gesellschaftlichen "Gewißheiten" geradezu förderlich sind.

Entscheidend ist dabei natürlich, wie und in welchem Geist erzählt wird; und ohne sich sehr bewußt mit dem nationalsozialistischen Mißbrauch der nordischen Mythologie auseinandergesetzt zu haben, sollte sich ein deutscher Sagen-und-Mythen-Erzähler lieber gar nicht an die Arbeit machen. Doch der humanistische und bewußtseinserweiternde Kern jener Erzählungen lohnt die doppelte Arbeit allemal - die der Analyse und die der weiteren Ver-Dichtung. Und so werden sie wohl niemals ganz zuende erzählt sein, jene "alten Geschichten" von Göttern und Menschen; und aus eben diesem Grund können sie auch schwerlich einer einzigen Zeitstufe zugeordnet werden: eine Sage oder Mythe ist - vernünftigerweise - all jenen Epochen zuzurechnen, die sie - im doppelten Sinne des Wortes - "weitererzählten"; und ein Interpret, der ihrem diachronischen Wesen gerecht werden will, muß "durch sehr viele Schichten graben". Nicht zuletzt deshalb gleicht seine Arbeit derjenigen eines Archäologen.

Um die inselkeltische Mythe vom *"Land unter dem Meer"* (Irish: *Tir na n'Og*) als Beispiel zur

Illustration meiner These herauszugreifen: vom modernen Fantasy-Roman angelsächsisch-keltischer Provenienz über die gälische und walisisch-bretonische Schwankliteratur bis "hinab" zu den ersten, frühmittelalterlichen Manuskripten iroschottischer Mönche reicht in diesem Fall die "Schichtung" der Motivik... Nun braucht sich der moderne Bearbeiter solcher jahrhunderte-, wenn nicht Jahrtausendealten Stoffe zwar nicht unbedingt selber als wissenschaftlicher "Ausgräber" zu betätigen, doch die "Grabungsschnitte" der Philologen und anderer Kulturhistoriker für sich nutzbar zu machen - auch dies ist eine quasi archäologische Aufgabe.

Damit steht der professionelle Märchen-, Sagen- und Mythentradierer vor einem ähnlichen Dilemma wie viele andere kulturhistorisch engagierte Menschen - und vermutlich auch so mancher Student oder Gelehrte der Archäologie - : wie kann ich mir die unmittelbare Faszination des Schönen bewahren, wenn ich dieses Schöne ein Berufsleben lang mit objektivierenden Blicken vermessen und ausloten muß? Wie kann ich Befunde erheben - und gleichzeitig noch Liebhaber sein? Wie vereinbare ich "Wissenschaft" und "Anderswelt"?

Musterfälle für das Unvermögen zur Integration beider Sphären gibt es unter Kulturwissenschaftlern mehr als genug - oftmals gerade dort, wo das Vorhandensein des Problems bestritten wird -, doch auch eindrucksvolle Beispiele einer gelungenen Synthese: was den Typus des "Philologen-Erzählers" betrifft, so sind die eingangs zitierten Brüder GRIMM das *exemplum par excellence* für eine glückliche Verbindung beider Pole - dem des "Objektivierens" mit dem des "Imaginierens". Auch unter Archäologen gibt es herausragende Beispiele für solch eine Ganzheitlichkeit in Wahrnehmung, Darstellung und Weitervermittlung. Doch nehmen uns diese Paradefälle nichts von den Anstrengungen, die es kostet, in uns selbst eine Synthese von "analytischen" und "kontemplativen" Fähigkeiten zustandezubringen. - Weit über das Berufsfeld der Kulturwissenschaften hinaus zeigt sich hier freilich ein Grundproblem unserer von Spezialisierung, respektive: Polarisierung geprägten Zeit. Auch deshalb eignet sich "das Archäologische" mit seinen, ach, so disparaten Erkenntnismustern und Wahrnehmungsperspektiven als Sujet und Metapher für Erzählungen, die den Antagonismus vom Realisten und Träumer thematisieren.

Das hier abgedruckte Archäologen-Märchen "*Julius und die Meerjungfrau*" verdankt seine Entstehung meinen langjährigen Kontakten zu Archäologen und Museumsleuten. Am 19.6.94 wurde es im Archäologischen Hegau-Museum Singen am Hohentwiel uraufgeführt. Weitere Aufführungstermine sowie nähere Informationen zu meiner Arbeit als

professionellem Märchen- und Mythen Erzähler erhalten Sie bei:

InFö e.V. Fachbereich Kunst und Kultur Hansjörg Ostermayer
Schweickhardtstr. 7
D - 72072 Tübingen
Tel. 07071/33005, Fax 33007.

Julius und die Meerjungfrau

Oder: Die Suche nach dem Kessel der Wiedergeburt

Ein modernes Märchen nach Motiven der keltischen Mythologie

HARFEN-EINLEITUNG

Julius kutscherte seinen Kombi das heckengesäumte Sträßchen hinab. Vielleicht noch zehn Minuten bis zum Meer mochten es sein. Mehr nicht... Auch wenn's im Augenblick den Anschein hatte, als wollten die Blätterwände beidseits der Fahrbahn kein Ende nehmen.

"Dich kriegen wir noch!" - - - kreischten die Brombeerranken - - - und schlugen ihre Dornenfinger in den Lack der Fahrtür. - - - *"Dich kriegen wir noch! - - - Dich kriegen wir noch! - - - Und wenn nicht wir Brombeerranken, dann der Farn! Und wenn nicht der Farn, dann das Heidekraut! Und wenn nicht das Heidekraut, dann..."*

"Unsinn!" knirschte Julius und verbannte all die Pflanzenstimmen aus seinem Kopf. Denn schließlich war er nicht zum Fantasieren hierhergekommen sondern - - - im Dienst der Wissenschaft. Julius war Archäologe. Angehender Archäologe, um genau zu sein. Julius stand vorm Abschluß einer - - - nun ja, sagen wir mal - - - einer etwas dahinverschleppten Arbeit über die stehenden Steine der Megalithkultur.

Julius liebte die reglosen Riesen: ihre schroffe Schönheit, ihren zeitlosen Zauber, ihr wettergegerbtes Geheimnis. Aber dummerweise war all dies nicht Gegenstand seines Studiums. Wenn eines verpönt war an der archäologischen Fakultät, dann das unwissenschaftliche Herumpoetisieren. In solchen Fällen pflegte der Professor zu sagen:

*"Was zählt, sind Zahlen.
Nur Daten sind hier geraten.
Zahlen, Daten, Fakten.
Und zwar die nackten."*

Der Mann merkte ja gar nicht, daß er selber ein heimlicher Poet war. Sein Lieblingsspruch lautete übrigens: *"Meine lieben Freunde! Es kann so*

gewesen sein, aber es muß nicht so gewesen sein... Überlassen wir die Dichtereien doch den Dichtern."

Nun gut. Julius war bereit, die Sprache der Wissenschaft und nichts als die Sprache der Wissenschaft zu sprechen. Denn er wollte durchaus noch immer ein guter Archäologe werden. Punkt. Aus. Amen. Er trat nochmal aufs Gaspedal - - - und dann hatte der Wagen den äußersten Punkt der Landzunge erreicht. Man schmeckte hier schon das Salz auf den Lippen und spürte es klebrig feucht auf der Haut. Die Hecken wurden lichter und weiter, und dann wichen sie vollends ganz zurück - - - und das Sträßchen endete im Niemandsland. Julius stellte den Wagen vor einer Weißdornhecke ab und trat hinaus aufs Gras. Von allen Seiten überfielen ihn die Winde. Das Meer - - - sah Julius noch nicht, doch dafür - - - den Kreis der stehenden Steine.

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN.

Von Heidekraut und gelben Ginsterstauden umgeben, von einer einzelgängerischen Möwe umkreist, vom Licht des sonnenlosen Himmels weiträumig überdacht - - - so stand er da. Und seine Steine kehrten ihre Flechtenhaut dem Westen zu.

HARFE SPIELT NOCH EINE WEILE ALLEINE WEITER.

Dem Westen zu! Das war die Richtung, die auch Julius' Füße nahmen. Ganz ohne es bewußt beschlossen zu haben, marschierte Julius erst mal um den Kreis der Steine herum und - - - vor und immer weiter - - - nach vorn und - - - tief, tief dort unten - - - schlingerten schaumig die Wogen - - - vom weiten offenen Meer herein und - - - prallten - - - gegen eine Wand von - - - Granit - - - Fröstelnd blickte Julius in den Abgrund hinab. Dann ging er zurück an die Arbeit. Zu seinen Steinen. Herauszufinden war - - - wieviele Megalithe den Kreis in früheren Menschheitstagen mal ausgemacht hatten.

"Ich glaube, hier irrt Le Clerc!" sagte Julius mit wichtiger Miene zu sich selber. *"Er ordnet dem Kreis nur ein Dutzend Steine zu. Und nicht weniger irrt Lawrence, der von siebzehn ausgeht. Es müssen ursprünglich einmal fünfzehn gewesen sein."*

"Hältst du das etwa für wichtig?"

"Aber ja doch!" erwiderte Julius, der die Frage einem vorbeispazierenden Rucksacktouristen zuschrieb. *"Das findet schließlich Eingang in die Statistik."* - - - Julius war so sehr vom Rechnen und Kalkulieren in Anspruch genommen, da entging ihm doch glatt die Tatsache, daß die Stimme seines Gegenübers einem

Stier gehörte. Einem leibhaftigen weißen Stier, der da auf der Heide stand und gelbe Ginsterblüten kaute.

"Das weiß ich auch ohne Statistik," schnaubte der Stier hinter seinem Blütenfutter hervor, *"daß solche Steine mal der Eingang zur Anderswelt waren."*

"Eh! Da würd' ich aber sagen - " erwiderte Julius. *"Es kann so gewesen sein, aber es muß nicht so gewesen sein... Überlassen wir die Dichtereien doch..."*

"Hör' zu, Freund! Einem, der hier täglich das Gras wachsen hört, dem würd' ich Glauben schenken - - - sonst könntest du bald selber mit der Anderswelt Bekanntschaft schließen."

"Okay!" meinte Julius. *"Dann aber mal Fakten. Und zwar die nackten!"*

"Fakten?" fragte der Stier gereizt - - - und kam hinter den Steinen hervorgetrabt, um sich in seiner vollen Größe vor Julius aufzubauen. *"Fakten kann ich dir liefern!"*

"Das sagen alle!" sprach Julius - - - und plötzlich war er sooo sehr Fachmann, wie er's in seinem ganzen Studium noch nicht gewesen war - - - Ha! Das Problem lag doch darin, daß sich heutzutage selbst verdiente Fachwissenschaftler aus dem Gleichgewicht bringen ließen, von solchen Hornochsen da. Auch bei Le Clerc und Lawrence hatte er den Verdacht - - - Julius ging aus dem Kreis hinaus und spazierte - - - zum Landesinneren hin, um sich ein wenig die Füße zu vertreten.

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN.

Was für ein Anblick! Wie eine Versammlung buckliger Riesen hoben die stehenden Steine sich vom die-sigen Grau des Meeres ab. Eine Verschwörung hühnenhafter Ureinwohner, die sich zu ihrem zwilichten Tun an den hintersten Rand des Festlands zurückgezogen hatten. - - - Julius stand und schaute.

HARFE KLINGT AUS.

Himmel nochmal! Wurde er diese Romantizismen niemals los? Das kam davon, wenn man mit Amateuren diskutierte! Gut aufpassen, Junge, von wem du dich in ein Gespräch verstricken läßt - - - Aber Moment mal! - - - Aber Hallo! - - - Hatte er sich soeben etwa mit einem Stier gestritten? - - - Julius rannte zum Steinkreis zurück, um sich Gewißheit zu verschaffen. Und tatsächlich: Da lag er friedlich wiederkäuend im Gras, dieser - - - Na gut! Ein Stier! Aber was hieß das? - - - Die ganze Debatte war natürlich nur Einbildung gewesen.

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN.

In diesem Augenblick sah Julius sie zum ersten Mal auf ihrem Felsen in der Brandung sitzen: Eine rotgoldenen in der Abendsonne glitzernde, am ganzen Unterleib mit runden Schuppen bestückte, lasziv ihr langes Kopfhaar schüttelnde - - - und ohne Zweifel grade aus den Fluten heraufgetauchte - - - fischgeschwänzte Meeresnixe.

HARFE SPIELT NOCH EINE WEILE ALLEINE WEITER.

Jetzt hört sich aber alles auf, dachte Julius und eilte zum Rand der Klippen vor, bis zur äußersten Abbruchkante. Aber als er dort angelangt war und von seinem erhabenen Standpunkt aus erneut aufs Meer rausblickte, da war der Felsblock blankgewaschen und leer - - - Nichts! Keine Spur von ihr! - - - Aber gerade eben hatte er sie doch mit eigenen Augen gesehen! - - - "Gut", sagte Julius zu sich selber und wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn, "gut, mein Junge, nicht vergessen: es kann so gewesen sein, aber es muß nicht so gewesen sein... Überlassen wir die Dichtereien doch den Dichtern."

Aber da, was hört er? - - - Tierhufe auf nacktem Fels. - - - Er wendet den Kopf, und was sieht er? - - - Die Äderchen im Auge des Stiers. - - - Er versucht, zur Seite auszuweichen, doch was verspürt er? - - - Einen Hörnerstoß zwischen den Rippen. - - - Er verliert das Gleichgewicht, und was erfährt er? - - - Ein kleines Stürzchen von den Felsenklippen. - - - Hinab, hinab, hinab, im freien Fall, in die Salzwasserfluten.

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN.

Als Julius die Augen öffnete, da saß er unter Wasser fest, in einem Wäldchen aus Tang - - - "Und wenn nicht der Farn, dann das Heidekraut! Und wenn nicht das Heidekraut, dann die Meeresalgen!" dachte Julius unwillkürlich. "So läuft das also!" - - - Doch als er sich umsah, da merkte er, daß er durchaus nicht alleine war. Denn neben ihm, wer dümpelte da forellengleich in der salzigen Meeresströmung? - - - Das hübsche Wesen, das er von den Klippen aus gesehen hatte.

HARFENBEGLEITUNG ENDET.

"Hey! Guten Tag oder wie das hier unten heißen mag!" sagte Julius zur Meerjungfrau. "Darf ich fragen, wer Sie sind?"

"Warum so förmlich? Ham wir uns nicht schon mal gesehen?"

"Hjajaa! Vor zwei Minuten! Bei einem Höhenunterschied von zwanzig Metern!"

"Na, siehst du, Mann aus der Oberwelt! Jetzt wo die Distanz verringert ist, da könnten wir uns doch duzen."

"Mir soll's recht sein. Wer bist du?"

"Die Tochter des Königs vom Land unter dem Meer. Oder besser gesagt: Eine davon! Denn mein Vater, der König, hat viele Töchter."

"Wieviele denn?"

"Mehr als ihr da oben zählen könnt."

"Oh, sag das nicht, sag das nicht! Wir Wissenschaftler können alles zählen, was einen Körper hat."

"Um Worte bist du ja nicht verlegen. Darfjetzt i c h mal was fragen?"

"Nur zu, Königstochter! Fragen sind der Anfang aller Wiss..."

"W a s suchst du hier, im Land unterm Meer?"

"Was ich hier suche? - Das ist gut! - Das mußst du den mal fragen, der mich hier reinbefördert hat."

"Keine Ausflüchte, he! Es fällt keiner von den Klippen, er wünschte es denn."

"Ist das ein Sprichwort bei euch hier unten?"

"Sowas in der Art."

"Na, dann führ' mich doch endlich herum in eurem Land, wenn da so große Weisheit ist."

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN.

Da führte die Meerjungfrau ihren Besucher aus dem Algenwäldchen hinaus - - - und hin zu einer muschelüberwachsenen Felsenkante, wo der Meeresboden gleich noch einmal sehr steil in die Tiefe abfiel. Und als Julius über die Kante spähte, da sah er unter sich eine über den Meeresgrund dahingebreitete Stadt - - - mit goldenen Kuppeln und Dächern.

"Kann man dort hingehn?" fragte Julius.

"Komm mit!"

HARFE INTONIERT DEN ABSTIEG AUF DEN MEERESGRUND: VON HOCH DROBEN GEHT ES IN ETAPPEN BIS IN DIE TIEFSTEN TIEFEN

HINAB. ERST WENN DIE MUSIK WIEDER KONTINUIERLICH IN EINER BESTIMMTEN TONLAGE SPIELT, KOMMT ERNEUT DER SPRECHTEXT HINZU.

Die goldverzierten Kuppeln und Dächer, jetzt waren sie zum Greifen nah, mit ihren Diamantenzinnen in Grün und Blau und all den Fensterluken aus Kristall. Darunter die Balkone und Balustraden, Terrassen und Treppen, Altane und Arkaden - - - marmorne Einladungen zum Betreten der Meerpaläste.

Sie landeten auf einem großen Platz in der Mitte der Stadt. Dort wimmelte es nur so von den Wesen der Tiefe: viele weitere Meerjungfrauen gab es da - - - und wilde Wassermänner selbstverständlich auch. Und Fische und Frösche, Robben und Rochen, Korallen und Kraken, Seepferdchen und Salme, Muscheln und Muränen, Ottern und Octopusse - - - und viele, viele andern mehr. In einer Ecke des Platzes aber, da stand ein goldener Königsthron. Und dorthin führte die Meerjungfrau ihren Begleiter.

HARFENBEGLEITUNG ENDET.

"Darf ich dir meinen Vater vorstellen: Seine Majestät, der König der Meereswellen!" - - - Julius verneigte sich vor dem König, so formvollendet, wie er das unter Wasser nun eben zuwege brachte.

"Sei mir begrüßt, Fremder!" sagte der König und bedeutete Julius mit seiner mächtigen grünen Schwanzflosse, sich wieder aufzurichten. Dann sah er dem Neuankömmling mit einem merkwürdigen Lächeln ins Gesicht und sprach: "Wir haben lang auf dich gewartet."

"Das versteh' ich nicht!" sagte Julius. "Gerade erst erklärt mir Eure Tochter, ich sei aus freien Stücken hergekommen."

"Aus freien Stücken! Und auch lang von uns erwartet."

"Wie lang denn?"

"Nach unserer Zeitrechnung sieben Tage - - - nach eurer da oben Tausende von Jahren."

"Ah,sooo - ich kapiere!" meinte Julius mit wissendem Gesichtsausdruck. "In den Märchen und Mythen heißt es über Euer Land: und tausend Jahre sind dort unten wie ein Tag."

"Ein gebildeter Mann bist du! Da weißt du ja sicher auch, was hier vor Zeiten einmal gestanden hat."

"Ich muß zugeben - - - " erwiderte Julius. "Bei uns da droben ist viel Wasser verdunstet, seit ich mich zum letzten Mal mit Märchen und Mythen beschäftigte. Aber wenn mich die Erinnerung nicht trügt, dann erzählen die alten Geschichten von einem Kessel auf dem Meeresgrund."

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN.

"Hier stand er, mein Freund! Auf diesem Platz in der Mitte der Stadt. Und ich kann dir sagen, es war - - - im wahrsten Sinne des Wortes - - - ein Kessel der Wiedergeburt. Denn alles, was in eurer und in unserer Welt so ging und kroch und flog und tauchte, das kam in jenen Kessel, wenn sein Leben erlosch. Ob Mensch, ob Tier, ob Pflanze: was sterben mußte, stieg herunter auf den Meeresgrund und kam in jenen Kessel. Am nächsten Morgen aber ging's lebendig wieder daraus hervor."

HARFE SPIELT NOCH EINE WEILE ALLEINE WEITER.

"Und wenn ich mich nicht irre," sagte Julius zum König der Meereswellen, "- - - dann habt Ihr diesen Kessel eines Tages an die Menschheit verschenkt."

"Vonwegen verschenkt! - - - Verliehen! - - - Zu gutem Gebrauch! Doch die Menschen haben das in sie gesetzte Vertrauen enttäuscht und den Kessel als Waffe mißbraucht, indem sie Nacht für Nacht gefallene Krieger drin wiederbelebten."

EIN PAAR WENIGE DRAMATISCHE HARFEN-AKKORDE

Und zwar zu dem einzigen Zweck, am nächsten Morgen desto besser weitertönen zu können."

"Aber - - - " meinte Julius. "Letztlich ging die Rechnung nicht auf, stimmt's? War da nicht dieser Verrückte, der ganze Völkerschaften aufeinanderhetzte?"

"Der ganze Völkerschaften aufeinander hetzte - - - so daß das Leben nur noch Auftakt zum großen Heldensterben war - - - und vom Schlachten entwertet die Wiedergeburt. Da packte den Mann die Reue, und er meinte, dem Krieg durch eine letzte Zerstörungstat ein Ende setzen zu müssen, indem er sich in das Gefäß hineinbegab und den Kessel der Wiedergeburt in Stücke sprengte. Die Scherben stürzten allesamt ins Meer zurück. Hier liegen sie nun, im Schlamm der Tiefe, und wer sie finden will, muß lange suchen. Doch wenn er Glück hat - - - Wenn er Glück hat, wird er reich belohnt, denn - - - Jede Scherbe leuchtet heller als der hellste Spiegel, und wer hineinschaut, sieht ein Bild vom Zustand der Welt."

DIE HARFE NIMMT DAS DÜSTERE,
UNHEILSCHWANGERE MOTIV NOCHMAL AUF
- NUN ABER INS ELEGISCHE GEWENDET.

"Hübsche Geschichte!" meinte Julius zum König der Meereswellen. "Als Wissenschaftler muß ich sie allerdings mit Zurückhaltung genießen und sage: Es kann so gewesen sein, aber es muß nicht so gewesen sein... Überlassen wir die Dichtereien..."

"Was du hier unten brauchst - - -" fiel ihm der König ins Wort, "- - - das ist nicht Zurückhaltung - - - sondern Mut und Herz - - - wenn du deine Aufgabe zu unser aller Zufriedenheit erfüllen willst."

"Aufgabe? Welche Aufgabe?"

"Bist doch Archäologe! - - - Ein Fachmann für verschüttete Dinge!"

"Oh, Majestät, ich ahne was! Aber ich fürchte, dieses Projekt, das ist mir eine Nummer zu groß."

"Papperlapapp! Viel Erfolg bei der Suche nach dem Kessel der Wiedergeburt!"

HARFENMUSIK

So war nun Julius zum königlichen Hofarchäologen aufgestiegen. Es wäre aber übertrieben zu behaupten, ihm sei vor lauter Stolz der Hals geschwollen. Eine gewisse Beklommenheit, das war's wohl eher, was wie ein Krakenarm in seinen Kragen kroch - - - "Was dein Vater von mir erwartet," sagte er zur Meerjungfrau, als sie so Seite an Seite durch die Straßen der Goldenen Stadt spazierendümpelten, "- - - ist das wohl nicht ein bißchen zu viel? Bin ja noch nicht mal promoviert."

"Vergiß den Dokortitel!" erwiderte die Meerjungfrau. "Bei unserer Grabung wäre der nur hinderlich. Die Scherben werden sich auf anderem Wege finden."

"Da sind doch hoffentlich noch Zweifel erlaubt, oder? - - - Den Kessel der Wiedergeburt aus tausend weitverstreuten Scherben zu - - - rekonstruieren - - - ich halte das, ehrlich gesagt, für eine - - - omnipotente Wunschidee."

"Mein Vater ist nun mal ein Potentat, und Potentate denken potentatisch. Die wollen immer alles und zwar sofort. So auch mein Vater."

"Schön für ihn! Und was heißt das für mich? Soll ich so potentatisch tun wie er?"

"Ein bißchen könnte dir nicht schaden."

"Ääh - - - wie meinst du das?"

"Es kann sich einer auch mit allzuwenig zufriedengeben."

"Ach ja? - - - Du meinst, ich soll den ganzen..."

"M! mmm! - - - Der ganze Kessel muß nicht sein! - - - Was einem König der Meereswellen nachgesehen wird, ein kleines bißchen Größenwahn, das könnte dir zum Schaden gereichen. Ich denke..." sagte die Meerjungfrau und schwänzelte mit kokettem Hüftschwung und planktondurchwalltem Haar um ihren Begleiter herum, daß es vor Julius' Augen nur so phosphoreszierte - - - "Ich denke, wenn du zwei, drei Scherben findest, ist das doch auch schon was."

"Ahaaa - ist das so ungefähr deine Meinung von mir?"

Die Meerjungfrau lächelte - - - so tiefgründig, wie eben nur eine Meerjungfrau lächeln kann. Und dann sagte sie: "Selbst wenn's nur eine kleine Scherbe wird: ich halte große Stücke auf dich. Und der König wird's verschmerzen."

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN.

An diesem Punkt des Gesprächs, da hatten sie den Rand der Goldenen Stadt erreicht und begaben sich durch ein steinernes Tor, hinaus ins offene Meer. Bald stießen sie auf ein Felsenriff. Das war übersät mit Amphoren. Ich denke, die Form dieser Tongefäße ist jedem von uns bekannt - - - nicht unähnlich einer Meerjungfrau. Und diese Amphoren, sie lagen zu Hunderten Bauch an Bauch und dienten als Wohnstatt für tausend und noch ein paar weitere Tierchen. Was war das für ein Gewimmel!

HARFE SPIELT NOCH KURZE ZEIT ALLEINE WEITER.

"Da haben wir das Problem!" sagte Julius zur Meerjungfrau. "Scherben über Scherben! Und wie soll ich nun wissen, ob sich in dem Keramikhaufen vielleicht mein Kesselsplitter verbirgt?"

"Was für ein Kesselsplitter?" tönte ein feines Stimmchen aus einer Amphore heraus. Und als sie ihre Köpfe hinunterbeugten, da merkten sie, daß die Stimme einem Seepferdchen gehörte.

"Ein Splitter vom Kessel der Wiedergeburt!" sagte Julius zum Seepferdchen. "Heller als der hellste Spiegel - - - und wer hineinschaut, sieht ein Bild vom Zustand der Welt."

"Von einem solchen Splitter weiß ich nichts!" sagte das Seepferdchen. "Aber ich kenne einen Krebs, der unter Umständen vielleicht etwas darüber wissen könnte." - - - Und schwuppdiwupp - - - schwang sich das Seepferdchen aus der Amphore heraus. Und ehe Julius noch ein Wort hätte sagen können, da war es schon im Hals der Nachbaramphore verschwunden.

Jetzt dauerte das erst mal eine Weile. Und dann kam, natürlich rückwärts, ein Krebs aus der Amphore herausgekrochen und sprach: "Es tut mir leid! Auch ich habe bedauerlicherweise noch nie von einem solchen Splitter gehört. Aber ich kenne einen Seeigel, der unter Umständen vielleicht eventuell ein bißchen etwas davon reden hörte." - - - Und kaum hatte der Krebs dies vermeldet, da war er, natürlich wiederum rückwärts, in eine der nächsten Amphoren abgedreht.

Es mochte reichlich eng zugehen dort drinnen, denn diesmal brauchte es gleich doppelt so lang, bis sich im Dunkeln was rührte - - - und der Seeigel seinen stacheligen Leib aus der Amphore zwängte - - -. "Ich bitte vielmals zu entschuldigen, daß auch meine Winzigkeit nicht weiterhelfen kann. Aber ich kenne..."

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN, DAS VORHERIGE MOTIV WIEDER AUFNEHMEND.

Tja! So ging das fort, den ganzen Tag. Es war ein einziges Geflitze und Gekreuche von Tür zu Tür. Der Berg der Amphoren, er übertraf sich förmlich selber in puncto Geschäftigkeit. Julius und die Meerjungfrau saßen davor und staunten.

HARFE SPIELT EINE WEILE ALLEINE WEITER. DANN WIRD SIE LEISER UND VERHALTENER.

Und dann, als scheinbar keine Amphore mehr übrig war, aus der noch irgendein Bewohner seinen Fühler, seine Flosse, sein Was-sonst-auch-immer hätte strecken können - - - da kam aus einer Spalte im Felsenriff - - - ein dicker, fetter Salm herausgeschwommen, das weiseste Tier der Meere.

HARFENMUSIK SETZT NOCH EINEN LAUTMALERISCHEN HÖHEPUNKT UND KLINGT DANN AUS.

"Ich habe gehört," sagte der Salm zu Julius, "du suchst einen Splitter vom Kessel der Wiedergeburt. Damit kann ich dir dienen."

"Im Ernst?" fragte Julius.

"Im Ernst!" erwiderte der Salm - - - und kam noch etwas näher an Julius herangeschwommen. "Ich habe ihn vor meiner eignen Höhle im Meeresschlamm entdeckt. Einen kleinen Splitter von besagtem Kessel.

Mir vor die Flossen geworfen, als hätte er dem alten Salm was mitzuteilen, was der nicht längst schon wußte. Das nenne ich unverfroren."

"Könnte es nicht wohl sein," fragte Julius den Alten mit der gebührenden Hochachtung in der Stimme, "daß dieses Bruchstück schon v o r Ihrer Zeit im Schlamm der Tiefe lag?"

"Was tut das zur Sache?" raunzte der Salm zurück. "Es lag vor meiner Tür!"

"Was zeigte Ihnen der Splitter denn, wenn man fragen darf?"

"Mir?" - - - Der Salm - - - wölbte die graue Unterlippe beiseite, als wollte er zu verstehen geben, die Frage sei ja sooo etwas von deplaziert. "Der Splitter hat nur jenen etwas mitzuteilen, die ihn hierherverfrachtet haben."

Julius nickte verstehend: "Meinesgleichen."

"Deinesgleichen!" bestätigte der Salm. Und erstmals zog ein zarter roter Schimmer über sein altes Gesicht. "Du bist auf der richtigen Spur, Fremder! Komm mit!"

Und da führte der Salm seinen Gast um das Felsenriff herum, und die Meerjungfrau blieb bei den Amphoren zurück. - - - "Hier!" sagte der Salm, als sie das Riff weit hinter sich hatten.

"Aber... Das ist ja ein gesunkenes Schiff! Ein Ozeanriese! Könnte ein Öltanker sein!"

"Dort drinnen liegt er, dein Splitter vom Kessel der Wiedergeburt."

"Aber sagten Sie nicht gerade, Sie hätten ihn vor Ihrer eigenen Tür..."

"So sagte ich, jawohl! Das heißt doch aber nicht, daß ich ihn liegenlassen mußte! D i e beiden gehören zusammen, der Splitter und das Schiff: Abgesunkenes zu Abgesunkenem - - - und Bruch zu Bruch! Auf der Kommandobrücke wartet er auf dich."

Ohne jedes Abschiedswort drehte der Salm zur Seite ab und schwamm hinaus in die See. Das Wrack ließ er hinter sich liegen. Allein! dachte Julius. Jetzt war er wirklich allein. - - - Was sollte er tun? - - - Es war ihm nicht recht wohl bei dem Gedanken, in dieses Katastrophenschiff zu müssen. Doch der Splitter war so greifbar nah! Und da bezwang er seine Scheu und ging in jene Richtung, die ihm der Salm gewiesen hatte.

AVANTGARDISTISCHE HARFENKLÄNGE
SETZEN EIN.

Schwarzbrauner Stahl - - - Rost über Rost - - - Blasen und Schlieren von Teer - - - Geplatzte Nietensreihen, zermalmte Reelingreste, zerbrochene Leitersprossen - - - Und eine Treppe ins Nirgendwo.

DIE AVANTGARDISTISCHEN HARFENKLÄNGE
SETZEN SICH NOCH EINE GANZE WEILE
FORT.

Doch irgendwann, da hatte Julius den Zugang zur Kommandobrücke entdeckt. Und da war es, das Glitzern! Da war sie, die Scherbe! Seine Scherbe! Genau so, wie der König sie beschrieben hatte: heller als der hellste Spiegel - - - und wer hineinschaut, sieht ein Bild vom Zustand der Welt - - - Aber Moment mal: das war doch nicht die Welt, was die Scherbe ihm zeigte. Das war doch - - - sein Steinkreis! Und in der Mitte des Kreises sah Julius sich selber stehen - - - mit Taschenrechner, Meterstab und Winkelmaß! Unschlüssig, wie und ob er's überhaupt beginnen sollte. Und während er noch zögerte, da traten ein paar Herren in den Kreis herein. - - - Von hinten, von vorne, von links und von rechts - - - wohin er auch blickte, hochnoble Gestalten! Und die griffen nun plötzlich in ihre Jacketts - - - und zogen langsam, und zwar jeder - - - einen lackschwarz im Sonnenlicht glänzenden - - - Isolierbandschnippel hervor - - - und verklebten sich rasch mal das linke Auge. Dann zerrten sie ihre Ledergürtel aus den Hosen raus und machten sich so eine Art von Lassoschlingen. Die ließen sie zu Boden baumeln und stellten jeweils ihren linken Fuß hinein. Und auf Kommando hieften sie den Unterschenkel hoch und zurrten ihn am Hintern fest. Und als das dann erledigt war, da löste jeder seinen Schlips vom Hemd und knüpfte sich daraus - - - 'ne Rückenfessel für einen seiner beiden Arme. Und dreimal darf man raten, welcher Arm das war: natürlich, der linke! Und so gerüstet, machten sich die Herren nun hüpfend ans Werk. - - - Und zählten Steine. - - - Und Gräser. - - - Und Wolken. - - - Und Töne. - - - Und Zwischentöne. - - - Und all die bunten Stäubchen auf den Schwingen der Schmetterlinge. - - - Ja, selbst noch die Wirbel im Wind zählten sie. - - - Und dann wurde ihnen plötzlich klar, daß Julius tatenlos im Zentrum stand. Da kamen sie von allen Seiten auf ihn zugehüpft und bedeuteten ihm, auch er solle sich das Auge mit Isolierband verkleben - - -

- - - *"Aber das ist ja entsetzlich!"* stöhnte Julius, der wahre Julius wohlgermerkt. *"Ich muß sofort an Land und diesen Vögeln was pfeifen!"* - - - Und schwupp - - - barg er die Scherbe in der Hosentasche, stieg ab von der Kommandobrücke und ließ das teerverklebte Schiffswrack hinter sich. Bald stand er wieder vorm Berg der Amphoren.

"Hast du sie?" fragte die Meerjungfrau erwartungsvoll. - - - Er zeigte ihr die Scherbe. - - - Da lachte sie hell auf und sagte: *"Erdbewohner! In einem Kreis von Steinen! Die treiben's mal lustig!"*

"Sehr lustig!" meinte Julius düster. *"Aber nicht mehr lange! Bring diese Scherbe doch bitte zu deinem Vater und grüß ihn schön von mir. Sag ihm, es tut mir leid, daß ich nur die hier fand."*

"Och... Wie ich schon sagte: der König wird's verschmerzen. Ich aber - - - Ich halte nach wie vor die größten Stücke auf dich."

"Äh... Dann hab' ich ja nur noch ein Problem!" meinte Julius. *"Unsere Märchen und Mythen erzählen von so allerhand Abenteurern, die nur einen Tag in der Anderswelt verbrachten. Doch als sie zurückkehren wollten, in ihre eigene Welt, da waren dort droben tausend Jahre verstrichen. Mir wäre das, ehrlich gesagt, etwas unangenehm."*

"Paß auf!" sagte die Meerjungfrau. *"Deine Abenteurer, wie du sie nennst, die wollten nicht eigentlich in ihre Welt zurück. Sie konnten von dem Land unter den Wellen nicht lassen. Das wurde ihnen zum Verhängnis. Wenn du ihr Schicksal nicht teilen willst, dann mußt du durchs Meer des Vergessens schwimmen."*

"Durchs Meer des... Möchtest du damit sagen, daß ich dich...?"

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN.

"Es wird nicht alles aus deinem Sinn entschwinden, was du in unserem Land gesehen hast. Was für dein - - - wissenschaftliches Begriffsvermögen - - - und sonst vielleicht so mancherlei vonnöten ist - - - das wird dir bleiben."

Mit diesen Worten ging sie Julius voran und führte ihn zu jener See, durch die schon viele schwammen. Vielleicht auch du und ich. Wer kann das wissen?

HARFE SPIELT NOCH EINE WEILE ALLEINE
WEITER.

Als Julius aus einem tiefen, fast schien es ihm: bleiernem Schlaf erwachte, da lag er auf einsamem Strand am Meer. Die Brandung rauschte in weiter Ferne, denn die Flut war zurückgewichen. Watvögel suchten sich ihr Futter im Schlick. - - - Wie war er bloß hierher gekommen? - - - Das einzige, woran er sich erinnern konnte, war - - - sein Steinkreis! Und wie ihn irgendetwas weggezogen hatte von all den Analysen, zum Glück war nichts passiert. - - - Das heißt - - - hier vor der Brust - - - da fühlte er sich angeboxt!

Wie konnte das sein? - - - Vielleicht war er nach seiner Autofahrt doch stärker erschöpft gewesen, als ihm bewußt worden war. Und da hatte er sich womöglich zum Dösen an den Strand gelegt und war auf den Steinen ausgerutscht und - - - Also sowas, das hatte er noch nicht erlebt! - - - Na, sei's drum. Dort drüben, die Treppe am Hang, die führte hinauf. Und bald, da fand sich Julius bei seinem Steinkreis wieder.

HARFENBEGLEITUNG SETZT EIN: DIESELBE WIE AN DER ENTSPRECHENDEN TEXTSTELLE VORNE.

Von Heidekraut und gelben Ginsterstauden umgeben, von einer einzelgängerischen Möwe umkreist, vom Licht des sonnenlosen Himmels weiträumig überdacht - - - so stand er da. Und seine Steine kehrten ihre Flechtenhaut dem Westen zu.

HARFENBEGLEITUNG ENDET.

"Wo war'n wir stehengeblieben?" sprach Julius zu sich selber. *"Le Clerc: Zwölf. Lawrence: Siebzehn."*

Le Clerc, weil er beweisen wollte, daß dieser Kreis ein Mondkalender war - - - und Lawrence aus zahlenmystischen Gründen. Und da hatte jeder der beiden Wissenschaftler ganz unverfroren Distanzen geschönt, um letztlich auf zwölf Steine zu kommen - - - beziehungsweise siebzehn. Na, so ging's ja nicht! Solange tausend Millimeter einen Meter machten, so lange ließ sich auch die Vorzeit in Zahlen messen! Zumindest das, was von ihr greifbar war. Und wenn der Grundriß dann auf eine andre Summe als bei denen schließen ließ, dann war das Ding kein Mondkalender. Und Zahlenmystik erst mal außen vor. Und der Blick wieder offen und frei - - - auf den Kreis der Steine. Und ob das wichtig war! - - - Und da begab sich Julius wieder in den Kreis hinein - - - samt Taschenrechner, Meterstab und Winkelmaß - - - und rechnete. Und da flogen ihm die Anfangszeilen eines Liedes zu.

A CAPELLA GESUNGEN:

"Die sieben Meere dieser Welt sind weit und ewig groß - - -"

Wie gerne hätte Julius jetzt eine systematische Grabung geleitet und hier am Meeresrand zum Beispiel - - - nur mal zum Beispiel - - - einen Kessel voll Gold ausgehoben.

A CAPELLA GESUNGEN:

" - - - und ich weiß von einer goldnen Stadt in ihrem wilden Schoß."

Aber zum Grabungsleiter war's noch ein weiter Weg. Und ach, das Gold! Auf's Gold durfte man nicht so versessen sein. Einen guten Archäologen erwarteten Schätze anderer Art.

A CAPELLA GESUNGEN:

"Viel Meerjungfrauen gibt es dort im weiten Meeresbauch - - -"

Vielleicht eine Glitzerstraße hinter den Klippen und eine Echostimme aus dem Reich der Unquantifizierbarkeit. Die war in Gold nicht aufzuwiegen - - - für einen wie Julius.

A CAPELLA GESUNGEN:

" - - - und eine ist mir ewig gut, und gut bin ich ihr auch."

Nein, nein. Ein Kessel voll Gold, das mußte nicht sein... Zwei, drei Befunde, die den Blick wieder freier und weiter machten. Dann war der Schatz gehoben.

ZUR HARFE GESUNGEN:

"Und fände ich auf Erden nun den größten Erdenschatz - in meinem Herzen ist und bleibt für sieben Meere Platz."

Oh, Meerprinzessin, bleib mir treu, denn einmal kommt die Zeit - da kehr' ich wieder, wär' ich auch zehntausend Meilen weit!"

Zehntausend Meilen weit entfernt, zehntausend Meilen weit! Da kehr' ich wieder, wär' ich auch zehntausend Meilen weit!"

HARFENAUSKLANG

*InFö e.V.
Fachbereich Kunst und Kultur
Hansjörg Ostermayer
Schweickhardtstr. 7
D - 72072 Tübingen*